

# Marburger Zeitung.

Nr. 53.

Sonntag, 2. Mai 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

In den nächsten Tagen gelangt der Bericht des konfessionellen Ausschusses über den Entwurf des neuen Ehegesetzes zur Veröffentlichung. Die rein bürgerliche Ehe wird darin als die für alle Staatsgenossen verbindliche Form der Eheschließung hingestellt, denn sie folge notwendig aus der grundsätzlichen gewährleisteten Unabhängigkeit der bürgerlichen und politischen Rechte von dem Religionsbekenntnisse, sowie aus der konfessionellen Gleichberechtigung, aus der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Der Grundsatz der freien Kirche im freien Staat fordere die vollständige Trennung ihrer Wirkungskreise.

In der Kölner Zeitung sucht ein Lemberger Brief über die Polen in Oesterreich darzulegen, daß die Opposition derselben nicht so schlimm gemeint sei. Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Rußland ist der grausamste Feind der polnischen Nation; es sucht die polnische Nationalität durch wahrhaft furchtbare Mittel zu ersticken, und es will uns vorkommen, als ob alle Völker Europas eine sittliche Schuld auf sich laden, indem sie diesem schrecklichen Schauspiel mit scheinbarer Gleichgültigkeit zusehen. Wir reden hier nicht von einem bewaffneten Einschreiten gegen Rußland. Seit der diplomatische Feldzug gegen Rußland 1863 im Sande verlies, begreift man, daß Frankreich und die übrigen Mächte sich scheuen, den mißlichen Versuch, Rußland ernste Vorstellungen zu machen, während sie (oder wenigstens das durch Lord Russell vertretene England) doch im voraus entschlossen waren, ihren Worten keinen Nachdruck zu geben, zu erneuern. Aber wir sollten doch wenigstens unser lebhaftes Mitgefühl dem gewaltsamen Untergange einer Nation zuwenden, die der einstigen Vormauer Europas gegen die östliche Barbarei, und es fragt sich, ob sich der Stumpfsinn nicht rächen wird, mit welchem wir jetzt diese Vormauer Stück für Stück abtragen sehen. Die preussischen Staatsmänner scheinen die Freundschaft Rußlands und die Möglichkeit, einem künftigen polnischen Reiche einen Theil des Großherzogthums Posen zurückgeben zu müssen, alle übrigen Rücksichten zu überwiegen. Preußen stand 1863 und steht noch auf Seiten Rußlands. So bleibt den Polen für jetzt keine andere

Regierung übrig, auf die sie ihre Hoffnungen setzen können, als die österreichische, und sie sollten sich bedenken, ehe sich auch dieser den Fehdehandschuh hinwerfen.“ So weit die kölnische Zeitung; wir aber meinen, es sollte auch Oesterreich die Entfremdung der Polen bedenklich finden, und die berechtigten Forderungen derselben nicht zurückweisen. Das Unrecht, welches Oesterreich an Polen mitverübt, muß zum Theile wenigstens und so weit geföhnt werden, als in der Macht Oesterreichs liegt.

Eine große Anzahl französischer Bischöfe hat eine Vereinbarung getroffen, um den Klerus über die Stellung, die er zu den Wahlen zu nehmen habe, und über die Weisungen, die den Wählern zu geben seien, aufzuklären. Der römische Hof, der über die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel befragt wurde, scheint jedoch einen dem Plane nicht sehr günstigen Rath ertheilt zu haben. Man glaubt im Vatikan, daß eine unmittelbare Einmischung des Klerus in politische Angelegenheiten von großem Nachtheil sein könnte — besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Viele kirchliche Würdenträger in Frankreich sind gleichfalls der Meinung, daß die Sache der Kirche nichts dabei gewinnen würde, wenn sie ihre neutrale Haltung aufgäbe.

Ein Befehl des russischen Kaisers hat den letzten Rest einer Zentralbehörde für die Finanzangelegenheiten des Königreichs Polen aufgehoben — die im Jahre 1865 in Warschau eingeführte, sogenannte Abtheilung des Finanzministeriums. Anstatt dessen werden in den zehn Gouvernements, in welche das Gebiet des Königreichs jetzt eingetheilt ist, nach russischem Muster Finanzkammern eingerichtet, die einzig und allein von Petersburg abhängen. Diese Aenderung soll unverzüglich zur Ausführung kommen. Nach dieser neuen Einrichtung werden die finanzielle Verhältnisse betreffenden Korrespondenzen mit ausländischen Regierungen (wie z. B. die Salzlieferungen aus Wieliczka) vom Petersburger Ministerium ausgehen. Finanzielle Gegenstände, die der Abwicklung bedürfen, werden in einer in Petersburg zu errichtenden Abtheilung für die „zehn Gouvernements des Reichslandes“ abgewickelt werden. Die Leitung der polnischen Klassenlotterie wird der Warschauer Bank übertragen, indem sie, wie der Befehl lautet, einstweilen in ihrer jetzigen Gestalt bestehen bleibt, also nicht aufgehoben wird. Gerade diese schlechte, in Polen und nicht in Rußland bestehende Einrichtung wird dem Lande gelassen. Jetzt kommt

## Ein Kirchhofsgeheimniß.

Vom Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder“.

(3. Fortsetzung.)

Der Amtmann in B. war ein vornehmer, strenger Mann; das zeigten seine stolzen, ruhigen, strengen Mienen, seine sorgfältige Kleidung und seine gemessenen Bewegungen.

Ein paar Säckchen unter den Augen, eine feine Röthe auf den nicht mehr ganz festen Wangen, eine trotz aller Gemessenheit hervorblickende Leichtigkeit des Benehmens schienen aber auch anzuzeigen, daß er früher ein Lebemann gewesen war, daß er es zu Zeiten vielleicht noch jetzt war.

Er empfing mich mit jener verbindlichen und doch zurückhaltenden, etwas herablassenden Höflichkeit des gebildeten und humanen höheren Beamten, gegenüber dem jüngeren, dem er dadurch ausspricht: Du stehst zwar jetzt noch weit unter mir, allein du bist ein wissenschaftlich gebildeter Mensch, ganz wie ich, und du kannst künftig noch einmal mein Kollege, gar mein Vorgesetzter werden.

Indeß diesem vornehmen, kalten und gemessenen Manne durfte ich nicht von einer Rundreise in meiner künftigen Domaine sprechen.

„Herr Amtmann,“ sagte ich zu ihm, „ich benutze die Gerichtsferien zur Befriedigung eines lange gehegten Wunsches. Die Theorie allein macht nicht einen praktischen Beamten. Einseitigkeit in der praktischen Ausbildung macht nur einen einseitigen Praktiker. Ich wünsche daher für meinen künftigen Beruf mich dadurch mehr auszubilden, daß ich soviel als möglich den Geschäftsgang der Behörden in allen Theilen unseres Landes kennen zu lernen suche. Hätten Sie die Güte, mir zu gestatten, daß ich mich von den geschäftlichen Einrichtungen informiren darf, die Sie an dem hiesigen Amte getroffen haben?“

Er ging mit großer Bereitwilligkeit auf meine Bitte ein, führte mich selbst durch die Geschäftszimmer und zeigte und erläuterte mir den Mechanismus, den er in den einzelnen Geschäftszweigen eingeführt hatte.

Ich fand überall eine strenge, musterhafte Ordnung. Wäre er Monate lang auf die umständlichste amtliche Geschäftsrevision eines Vorgesehenen vorbereitet gewesen, die Ordnung hätte nicht größer, nicht strenger sein können. Jedes Aktenstück war auf seinem Plage; kein Journal, keine Liste zeigte einen Rest an und jeder Beamte war in seiner Thätigkeit.

In dem Gange vor einer Terminstube stand ein Mensch, der zu warten schien.

„Was macht Ihr hier?“ redete ihn der Amtmann an.

„Ich habe einen Termin bei dem Herrn Assessor.“

„Auf welche Zeit seid Ihr bestellt?“

„Zu neun Uhr.“

„Es ist jetzt ein Viertel über neun.“

„Der Herr Assessor habe noch andere Geschäfte, wurde mir gesagt.“

Der Amtmann öffnete die Thür des Terminzimmers.

„Herr Assessor, Sie haben den Mann auf neun Uhr bestellt?“

Der Assessor wurde verlegen.

„Ich war gerade bei einer dringenden Arbeit, die ich nicht unterbrechen mochte.“

„Der Mann hat vielleicht eine noch dringendere Arbeit unterbrechen müssen, um zur bestimmten Zeit hier zu sein. Die Eingesehenen sind nicht um der Beamten willen, die Beamten sind um der Eingesehenen willen da.“

Der Assessor mußte auf der Stelle den Mann abfertigen.

In dem Kassenzimmer hatte der Rentant Streit mit einem Landmann. Der Mann wollte eine Zahlung leisten und der Beamte wollte sie nicht annehmen, weil sie erst nach den Ferien fällig sei.

„Aber ich müßte dann nochmals einen Weg von drei Meilen machen,“ sagte der Landmann.

„Aber ich habe das Reglement für mich,“ sagte der Beamte.

Indiesem Augenblicke trat der Amtmann ein.

„Sie nehmen die Zahlung an,“ befahl er kurz dem Rentanten. „Auf das Reglement darf der Beamte zu seiner Bequemlichkeit sich nie berufen.“

In einem anderen Zimmer verlangte ein Bauer von dem Beamten,

die Reihe an die Bank von Polen, die unzweifelhaft sehr bald ebenfalls fallen wird. Ihr folgt dann das Gerichtswesen, und wenn alle diese Maßregeln durchgeführt sind, wird das Königreich Polen einen Rückschritt von hundert Jahren in seinem Kulturzustande gemacht haben. Das ist aber der Endzweck der russischen Wirthschaft.

## Geht uns die vierzig Millionen wieder!

Marburg, 1. Mai.

Betragen die Heiratskauttionen der Offiziere zwanzig, dreißig oder vierzig Millionen? Die Ausgaben sind verschieden; die Erfahrungen aber, die wir in Geldsachen gemacht, rathen uns, sicher zu gehen und können wir beschwören nicht hoch genug greifen. Also vierzig Millionen!

Und diese Millionen sind ein Gut, welches dem Staate anvertraut worden — dem obersten Schützer des Rechtes; diese Millionen sind Staatspapiere, die hinterlegt bleiben müssen. Diese vierzig Millionen sind aus der Kasse verschwunden! Die kaiserliche Regierung hat dieselben gebraucht im Jahre des Heils 1859, als man es nicht wagte, Kriegsteuern auszusprechen und einzutreiben — als man das Geld lieber nahm, wo es zu finden: die verfassungswidrige, rechtsbrüchige Regierung hat diese Millionen verbraucht im Jahre des Heils 1859, aus welchem auch jene bekannten hundert und elf Millionen stammen, die unser Reichsrath so bereitwillig dem Volke aufgebürdet.

Diese vierzig Millionen müssen die Kasse wieder füllen, müssen besonders verrechnet werden und ist die Regierung verpflichtet, den Offizieren des Ruhestandes, welche vor der Rechtskraft der neuen Wahlordnung die fraglichen Kauttionen erlegt, dieselben zurück zu erstatten.

Wer aber ersetzt uns diese Millionen? Die Mitglieder jener Regierung, die ihre verbrecherische Hand nach dem anvertrauten Gute ausgestreckt, waren parlamentarisch nicht verantwortlich; aber sie waren es strafgerichtlich, sind es zur Stunde noch und haben noch immer Ersatz zu leisten. Freiherr von Bach hat als Minister und Vorkämpfer eine runde Million sich erworben und in die Stille seines Privatlebens hinüber gerettet — Graf Rechberg bezieht einen beträchtlichen Ruhegehalt. Die kaiserliche Million in Beschlag gelegt und dem Grafen Rechberg nicht einen Kreuzer mehr ausgezahlt! Und Beide vor das Strafgericht gestellt und rasch auf die Anklagebank mit allen Schuldgenossen, welche dem Arme der Gerechtigkeit noch erreichbar!

Wer gibt uns die fehlenden Millionen wieder? Diese Angelegenheit ist eine gemeinsame; die österreichische Delegation wird ganz gewiß nach dem Willen der Regierung beschließen — wird aber in der ungarischen Abtheilung ein Vertreter es wagen, bei der jetzigen Stimmung seines Volkes dasselbe zu belasten? Und gesetzt auch, die Mehrheit der Ungarn würde den Forderungen der Regierung beistimmen, müßte nicht Oesterreich siebzig vom Hundert der Kosten — also die ungleich größere Hälfte — auf sich nehmen?

Oder will die Regierung die Zurückgabe der Kauttionen verweigern und mit der Entrichtung der Zinsen, mit der Rückzahlung des Kapitals an die Erben verstorbenen Offizierswitwen in der bisherigen Weise fortfahren? Wo bleibt dann das Recht der betreffenden Offiziere, das auf Grund des neuen Wehrgesetzes nicht geläugnet werden kann — wo bleibt die gesetzliche Regelung des fraglichen Kassawesens — woher fließt die unerschöpfliche Hilfsquelle? — und wie legen die verantwortlichen Minister Rechnung?

sofort mit einer Klage gegen seinen Nachbar zu Protokoll vernommen zu werden.

Der Beamte bedeutete ihm, er müsse nach den Ferien wiederkommen.  
Der Amtmann sah den Bauer an.

„Ihr seid ein täglicher, unnützer Querulant am Gerichte; mit Euch wird nach der Strenge verfahren. Fort!“

Der Bauer ging.

Das waren kleine, an sich unbedeutende Züge, aber sie zeigten die strenge und zugleich gerechte Herrschaft des Amtmannes. Niemand hatte gewagt, seinen stets eben so kurzen wie entschiedenen Befehlen auch nur die Miene eines Widerspruches entgegenzusetzen. Es folgte ihnen sofortiger, unbedingter Gehorsam.

Desto mehr sollte ein anderer Vorfall mich überraschen.

Wir kamen in die Kanzleistube des Gerichts. Die Schreiber saßen emsig beim Schreiben; kein Platz an den langen Tischen war leer. Im Hintergrunde saß an seinem Bureau der Aktuar, der Inspektor der Kanzlei. Er saß auf einem erhöhten Platze, so daß er stets die sämtlichen Schreiber und ihre Thätigkeit überwachen konnte.

Unter den Schreibern fiel mir gleich beim Eintritt in das Zimmer ein Gesicht auf; es war lang, blaß, hohl, kränklich. Es war der junge Mensch, den ich eine halbe Stunde vorher in Gesellschaft des schönen jungen Mädchens an der Tagushede neben dem Kirchhofe gesehen hatte, von dem ich überzeugt war, daß er in der vergangenen Nacht in so räthselhafter Weise mit mir auf dem Kirchhofe gewesen sei.

Er schrieb emsig, wie die Andern, als ich eintrat. Als er sich dann aber, ebenfalls gleich den Andern, mit einer natürlichen Neugierde halb scheu nach den Eintretenden umgesehen und mich erblickt hatte, wurde sein Gesicht plötzlich fahler und die Feder in seiner Hand wollte auf dem Papiere nicht mehr vorwärts gleiten; die Hand schien ihm zu zittern. Es fiel mir auf. Ich war indeß nicht der Einzige, der es bemerkt hatte; auch der wachsame Aktuar sah es.

Dieser Mann war ein sonderbares Männchen, noch ziemlich jung, klein, rund, mit rothen Haaren, mit noch rötherem Gesicht, mit fliegenden und stehenden Augen, mit dem Ausdrucke des steten ärgerlichen, verdrießlichen, verbissenen Reifens.

Mag die Frage gelöst werden, wie immer: Oesterreich wird am schwersten daran zu tragen haben — und mit allem Hug. Es ist nur die rächende Vergeltung. Wer hat sie verschuldet, diese Zustände, die es Bach und Genossen ermöglicht, zu wirthschaften, wie es in der schrecklichen verfassunglosen Zeit, namentlich aber 1859, geschehen? Wer hat ruhig zugehört, als die freigewählten Vertreter — die besten, die Oesterreich je erkoren — wie Verbrecher behandelt wurden? Wer hat sich verwahrt gegen die Verreißung der Verfassung — wer dieselbe zurückgefordert? Ist der gesetzliche Widerstand nur einmal versucht worden? Wer hat Jahre lang, schweigend, als das Unfägliche erduldet — wer den letzten Gulden und den letzten Mann geopfert, der Regierung die Mittel verschafft, den unbestrittenen Besitz der Gewalt in Oesterreich mißbrauchen zu können zur Vergewaltigung der widerstrebenden Ungarn?

Zählt nun ruhig das Lehrgeld — macht, daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört — rechnet und richtet und Willkür und staatsverderbliche Wirthschaft bleiben auf ewig verbannt aus dem schönen Oesterreich!

## Bermischte Nachrichten.

(Amerika.) Das Grant'sche Kabinet zeichnet sich durch seine politische Einigkeit und seine religiöse Mannichfaltigkeit aus. General-Anwalt Hoar und Finanzminister Boutwell sind nämlich Unitarier; Staatssekretär Fish gehört der bischöflichen Kirche an; der Minister des Innern, Cox, ist ein Schwedenborgianer, Marineminister Vorie ein Katholik; Kriegsminister Rowlinson gehört keiner besonderen religiösen Gemeinschaft an, und der General-Postmeister Creswell besucht überhaupt keine Kirche. Die Mitglieder von Grant's Familie sind Methodisten und der Präsident gehört dieser Gemeinde zwar nicht selber an, wohnt aber doch fast regelmäßig ihrem Gottesdienste bei.

(Europäisches Frühjahrs-Konzert.) Der „Oesterreichische Oekonomist“ bringt das Programm eines europäischen Frühlingkonzertes: 1. Belgischer Eisenbahn-Gallop über Präludien-Motive von Händel; für Streich-Instrumente — arrangirt von J. S. M. 2. „Ruhe sanft!“ — Orchester von Rederei für Kammermusik. 3. „Rein Lebenslauf ist Lieb und Lust“ mit Hörnerbegleitung, gesungen von Mad. Isabella Bourbonze. 4. „Stimmungsbilder“, ungarische Nationalmelodien für das Holz- und Streich-Instrument; vorgetragen von Herrn Bähler. 5. Roth-Ständchen, komponirt von Herr und Krieger, exekutirt von Volk. 6. Zum Schluß: Friedens-Klänge; ausgeführt von 5 Millionen Mann Soldaten mit scharfen Patronen, 80.000 Tambours und 50.000 Trompetern und unter gefälliger Mitwirkung von Krupp-Kanonen — Hinterladern — Panzerplatten — Torpedos u. s. w. — Das Blech stellt, wie gewöhnlich, die Civillapelle.

(Der Dampfplug in England.) Während wir uns zum großen Theile noch auf die Einführung und Verwendung der untergeordneten landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen, von den vervollkommenen auf die der Dresch- und Säemaschinen beschränken, nimmt in England der Dampfplug bereits eine einflußreiche Stelle im Ackerbaue ein. Derselbe ist längst aus dem Zustande der Viehhäberei herausgetreten und wird bereits auf 500 Gütern angewendet. Der Preis dieser Kultur stellt sich für ein Foch bei 8 — 8 Zoll tiefen Furchen auf 5 bis 6 fl.

(Zur Geschichte der Päpste.) Die Rede, in welcher der spanische Abgeordnete Castelar die Religionsfreiheit gegen den Domherrn Manterola vertheidigte, enthielt eine Menge geschichtlicher Ausführungen und Beweise, die in den Ohren der anwesenden Klerikalen einen unangenehmen Klang haben mochten. Manterola suchte mehrere derselben anzu-

Er war mit großer Ehrerbietung aufgestanden, als der Amtmann mit mir eintrat. Er hatte mit der ehrfurchtsvollsten Dienstfertigkeit die Journale, Listen und Bücher herbeigeht, die der Amtmann mir zeigen wollte. Er hatte aber dabei keine Sekunde lang die Schreiber aus den Augen gelassen, und es war ihm also auch nicht entgangen, daß der blasse, kränkliche junge Mensch nicht mehr schrieb. Sein Gesicht wurde röthet, seine Lippen bissen sich fester aufeinander; lange konnte er seinen Aerger, seinen Ingrimm nicht in sich verschließen.

Während der Amtmann die Bücher mit mir durchging, trat er an den Schreibtisch zu dem jungen Manne.

„Warum schreibst Du nicht?“ sagte er zu ihm, leise, aus Respekt vor dem Vorgesetzten, obwohl zitternd vor Zorn.

„Mir ist unwohl,“ antwortete der kränkliche Mensch mit einer kränklichen Stimme.

„Unwohl? Ja, ja, ich glaube es. Wenn man die Nacht herumläuft, dann kann man auch des Morgens nicht zur rechten Zeit in der Schreibstube sein.“

In das blasse Gesicht des jungen Menschen schoß eine dunkle Röthe; nur einen Augenblick lang, dann war es blasser, als vorher.

Ich war aufmerksamer geworden. Der Gescholtene war in der Nacht herumgelaufen! War das nicht eine Bestätigung seiner Unwesenheit auf dem Kirchhofe?

Er hatte dem Aktuar nicht geantwortet. Dieser fuhr fort:

„Aber es soll anders mit Dir werden. Ich werde Dich zur Anzeige bringen, und ich muß es, mein Gewissen fordert es von mir, der Dienst.“

Er hatte seinem Gewissen, dem Dienst schon Genüge geleistet. Er hatte, wohl absichtlich, lauter gesprochen. Der Amtmann hatte die Worte gehört.

„Was gibt es da?“ fragte er, aber nicht mit der Strenge, die ich von dem gemessenen, strengen Manne erwartet hatte; seine Stimme hatte vielmehr etwas Zurückhaltendes, das mir auffiel.

Der zornige Aktuar aber hielt nicht zurück.

„Herr Amtmann,“ sagte er eifrig, „der Brunner gibt mir wieder viele Veranlassung zu Klagen. Auch heute ist er wieder zu spät zur

zweifeln oder zu entkräften, wird aber jetzt gefunden haben, daß er in ein Bedauern gestochen. Castelar versprach ihm, seine Urkunden beizubringen; er wies nach, daß Gregor XIII. in vollem Konfessionarium seinen Jubel über die Hinführung der Hugenotten in der Bartholomäusnacht geäußert. Ferner las Castelar einen an den Erzbischof von Sens und den Bischof von Paris gerichteten Brief Innocenz III. vor, in welchem die Juden als Leute, die zu „ewiger Sklaverei verurtheilt“ seien, erwähnt werden. Eine dritte vermeintliche Berichtigung Manterolas gegen Castelar bezog sich auf eine gegen Pius V. erhobene Anklage. Castelar verlas zur Begründung seiner Behauptung folgende Stelle aus der von Sachard veröffentlichten Korrespondenz Philipp II., 2. Band, Seite 185 — 199: „Pius V. schreibt an Philipp II., das Kisdolff mit ihm (Philipp) über ein Unternehmen sprechen wird, welches für Gott und die christlichen Völker Bedeutung hat, und bittet ihn, demselben alle Mittel zu verschaffen, damit ihm sein Plan gut gelinge, denn dieser Plan sei zur Ehre Gottes. Kisdolff stellt sich Philipp II. vor, um ihn von dem Auftrage des Papstes zu unterrichten und der Sekretär des Königs schreibt darüber Folgendes nieder: Es handelt sich darum, die Königin Elisabeth zu ermorden. Der Emiffär legt die Einzelheiten der geplanten That dar. Er wird in vollem Staatsrathe geprüft. Der Großinquisitor, Erzbischof von Sevilla sagte, daß es nothwendig sei, die Verschwörung zu unterstützen und zu erklären, daß man in Gemäßheit der Bulken des Papstes handle; der Herzog von Feria schlug vor, das Erbsolgerrecht der Königin von Schottland auf die englische Krone zur Grundlage zu nehmen. Der Nuntius stellte das Unternehmen als sehr leicht dar; der König theilte den Plan der Verschwornen dem Herzoge von Alba mit. Er ging in das Einzelne ein und sagte in seinen Briefen, daß es sich um die Ermordung der Königin handle. Um Gott und dem Besten der Kirche zu dienen, bietet Se. Heiligkeit Ihren Beistand und ist bereit, wenn auch arm und ruiniert, daran die Reiche der Kirche und selbst seine eigenen Gewänder zu verwenden.“ Castelar begnügte sich, diese Stelle vorzulesen, ohne ein Wort hinzuzufügen.

(Europamüde.) Die Auswanderung nach Amerika, welche in den letzten Jahren bedeutend zugenommen, scheint heuer besonders stark zu werden. Namentlich ist es gegenwärtig Preußen, das einen großen Strom von Auswanderern liefert. An einem einzigen Tage wurden vom Potsdamer Bahnhofe in Berlin 1500, an einem andern Tage gar 2000 Personen befördert, die sich in den Hansestädten einschiffen wollten. Es waren größtentheils Handlente, und zwar aus der Provinz Preußen, welche der wirtschaftliche Nothstand vertrieb; aber auch der in Preußen jetzt herrschende politische Nothstand liefert Material für die Auswanderung. Wo sind die Zeiten hin, als Preußen eine Stätte für Einwanderer war, denen es zum nicht geringen Theil seine Blüthe und seinen Aufschwung verdankt?

(Sur Lehre vom Werthe und vom Preise.) Ein Krösus an Zeit hat kürzlich berechnet, wie viel Stiche zum Nähen eines Hemdes nöthig sind. Zum Kragen vier Reihen steppen — 3000 Stiche, die Enden abnähen 500, Knopfloch und Knopiannähen 150, den Kragen ans Hemde annähen 204, die Manschetten steppen 1224, Endenabnähen 68, Knopflöcher 48, Schulterblattnähen 3348, Bruststücke säumen 393, Ärmel nähen 2592, Reile und Ärmel einsezen 3050, Säume nähen 984, lange Röhre 1526, Rand säumen 1104; im Ganzen gehören zu einem Hemde 20.649 Stiche, welche — mit 55 Kreuzern bezahlt werden! Ein jeder Kanonenschuß kostet etwa 5 bis 20 fl., auch mehr.

(Lehrergehalte.) Die erbärmlichen Besoldungen der Lehrer, namentlich der an den Volksschulen, bilden einen Schandfleck der meisten Staaten. Nur wenige machen eine rühmliche Ausnahme. In Preußen beträgt das Einkommen der städtischen Lehrer durchschnittlich 294 Thlr.,

während die vom Staate besoldeten ländlichen viel schlechter gestellt sind. — In der Stadt Braunschweig beziehen 6 Lehrer je 300 Thlr., 6 Lehrer je 350 Thlr., 7 Lehrer je 400 Thlr., 7 Lehrer je 450 Thlr., 7 Lehrer je 500 Thlr., 7 Lehrer je 550 Thlr. und 7 Lehrer je 600 Thlr. — In den meisten andern kleinen Staaten ist der durchschnittliche Gehalt 250 Thlr.; in Lippe-Deimold 353 Thlr.; in Kaffau der höchste 475 Thlr., der niedrigste 170 Thlr. u. s. w. Die Zahlen für Oesterreich setzen wir lieber nicht her.

### Marburger Berichte.

(Gewerbe) Beim Stadtamte haben im verfloffenen Monat Gewerbe angemeldet: Karl Sagorz, Schuhmacherei, Stadt, Herrngasse — Aloisia Koller, Kleinkramerei, Stadt, Hauptplatz — Johann Strabe, Schuhmacherei, Grazer-Vorstadt — Joseph Gaisriegler, Schuhmacherei, St. Magdalena — August Berne, Verkauf von Schmuckgegenständen, Grazer-Vorstadt — Amalie Feigl Müller, Modistin, Stadt, Burggasse — Benzel Röhm, Bäckerei, Grazer-Vorstadt — Anna Laurentschitsch, Handel mit Kurzwaaren, Grazer-Vorstadt — Anna Beskowar, Verschleiß von Rosenkränzen, Gebetbüchern und Handel mit Kleinwaaren, Stadt, Hauptplatz — Franz Hirsch, Schneiderei, Kärntner-Vorstadt — Karl Murmater, Handel mit Spezereien und Landeserzeugnissen, Stadt, Bistringhof-Gasse.

(Sparkasse.) Im vorigen Monat haben 348 Parteien 74,178 fl. 5 kr. eingelegt und 246 Parteien 49,460 fl. 47 kr. herausgenommen.

(Schulwesen.) Im April sind 35 Schüllinge, darunter 10 weiblichen Geschlechts, von hier weitergeführt worden.

(Schwere Körperverletzung.) Der Schneider Johann Kottner in St. Barbara bei Würzburg hatte s. B. einen benachbarten Gewerbsgenossen wegen Mißhandlung beim Untersuchungsgerichte angezeigt und dessen Verurtheilung erwirkt. Der Bestrafte schwur seinem Gegner Rache, und da er selbst nicht den erforderlichen Muth hatte, so wurde der Schneider Mathias K. in St. Barbara gedungen. Am vorigen Sonntag Nacht gegen 10 Uhr verließ Kottner das Wirthshaus und wurde auf dem Heimwege von K., der ihm aufgelauret, überfallen und durch einen Messerstich am Halse lebensgefährlich verwundet.

(Schadenfeuer) Gestern um 2 1/2 Uhr Morgens brach im Arbeiterviertel zu St. Magdalena Feuer aus und wurde die Holzlege von vier Wohnparteien eingäschert. Weiterem Unglück konnte durch rechtzeitige Hilfe vorgebeugt werden.

(Schulschwesterlich.) Die Mädchenschule des hiesigen Frauenvereines wird auch von Kindern der Bahnarbeiter besucht. Die Schulschwester, welche den Unterricht erteilen, scheinen sich außerdem noch mit dem Seelenheil Erwachsener zu befassen: wie aus guter Quelle uns mitgetheilt wird, ermahnen sie die Kinder, ihren Müttern zu sagen, daß sie ja nicht dem Arbeiterbildungsvereine beitreten sollen, weil dort heidnische Vorträge gehalten werden.

(Landwirtschaft.) Der landwirtschaftlichen Filiale ist die Musterform eines Obsttrockens zugesandt worden und wird diese heute Vormittag um 11 1/2 Uhr im Speisesaal des Kasino zur Besichtigung und Beurtheilung durch Sachverständige ausgestellt.

### Letzte Post.

Die Sitzungen des Reichsrathes werden am 15. Mai geschlossen. In Ungarn haben gestern die Werbungen für die Honvedarmee begonnen.

In Madrid glaubt man, daß ein Bruch zwischen den Mitgliedern der Regierung bevorstehe.

Arbeit gekommen, erst wenige Minuten, bevor der Herr Amtmann eintraten, und geschrieben hat er seitdem fast noch nichts.

Durch das Gesicht des Amtmannes flog ein sichtbarer Unmuth. Er blieb aber vollkommen ruhig, und wiederum sprach er ohne Strenge, sogar mit einem gewissen, obgleich ernstern Wohlwollen, diesmal zu dem blaffen jungen Menschen:

„Ich hoffe, Karl, ich höre keine ferneren Klagen über Dich.“

Der Aktuar aber wurde eifriger.

„Er will immer unwohl sein, Herr Amtmann. Ja, er ist es auch. Aber ist es ein Wunder? Auch heute Nacht ist er wieder nach Mitternacht nach Hause gekommen. Der Schlichter hat es mir gesagt. Wo hat er sich herumgetrieben? Er will keine Rede darüber stehen, auch nicht, warum er jetzt wieder über eine halbe Stunde zu spät gekommen ist. Der Herr Amtmann behandeln ihn mit so vieler Güte, er verdient es nicht.“

Der Amtmann runzelte doch die Stirn, und ein wenig strenger sprach er zu dem jungen Schreiber:

„Karl, der Herr Aktuar ist Dein nächster Vorgesetzter, und Du wirst ihm Auskunft darüber geben, warum Du die Zeit versäumt hast.“

Er wollte sich damit wieder zu mir wenden, aber ein sonderbarer Zufall hielt ihn zurück.

Der junge Schreiber hatte sich nicht gerührt. Er hatte fortwährend still vor sich hingeblickt auf den Bogen Papier, der vor ihm lag, an dem er geschrieben hatte, nicht genug nach der Meinung des dienstfertigen Aktuars. Auf einmal fielen dicke, langsame Thränen aus seinen Augen auf das Papier. Man konnte sie fallen hören.

Unmittelbar vorher aber war plötzlich und hastig eine Seitenthür aufgerissen, und in der Thür stand ein schönes Mädchen von dreizehn bis vierzehn Jahren, mit hochgeröthetem Gesichte, mit bligenden, funkelnden Augen. Es war die Gesährtin des kränklichen jungen Mannes an der Taguhede. Sie stand mitten in der Thür. Rasch, wie sie diese aufgerissen, wollte sie in das Zimmer stürzen. Da sah sie mich. Ihr Schritt hemmte sich unwillkürlich, aber nur einen Augenblick. Was sie vorhatte, wozu ihr Inneres mächtig, unwillkürlich sie drängte, auch die Gegenwart des Fremden konnte sie nicht davon zurückhalten.

Sie stürzte in die Stube, und ging auf den Amtmann zu. Ihr vom Born geröthetes Gesicht bekam zugleich den Ausdruck eines zwar bestigen, aber doch noch mehr edlen Stolzes.

„Vater,“ sagte sie zu dem Amtmann, „ich habe Alles gehört. Ja, ich habe gehorcht“ — sie erhob ihr schönes Gesicht stolzer —; „Karl war bei mir, ich habe ihn zurückgehalten. Und ich weiß auch, wo er heute Nacht gewesen ist. Nun weiß Du Alles.“

Nun weiß Du Alles!

Der Amtmann schien in der That Alles zu wissen. Eine Blässe flog über sein Gesicht. Eine Verlegenheit machte seinen Blick ungewiß, freilich kaum eine Sekunde lang. Er wußte sich augenblicklich zu beherrschen.

Aber seine Verwirrung kam mir doch so sonderbar vor. Eine bloße Verlegenheit des Vaters, des Beamten, der durch die Festigkeit seines Kindes in seinem Amte kompromittirt wurde, war es nicht. Es lag ein anderer, ein tieferer Grund vor.

Das junge Mädchen, nachdem sie die flüchtigen Worte zu dem Vater gesprochen hatte, wollte sich wieder entfernen. Da sah sie, wie der junge Schreiber weinte. Seine Thränen fielen nicht mehr langsam, sie fielen schneller, dichter auf das Papier.

Sie ging nicht zu der Thür; sie flog auf ihn zu und nahm seine Hand.

„Weine nicht, Karl!“

Dann flog sie zu ihrem Vater zurück.

„Vater, darf ich ihn mitnehmen? Er ist so krank, ich weiß es.“

Sie schien Alles von dem jungen Menschen zu wissen.

Der Amtmann runzelte wohl wieder die Stirn, aber er sagte doch, obwohl diesmal mit mehr Ernst als Wohlwollen:

„Karl, Du kannst gehen.“

„Ich danke Dir, Vater!“ rief das Mädchen.

Sie flog wieder zu dem jungen Manne.

„Komm, Karl!“

Sie ergriff seine Hand, und verließ mit ihm das Zimmer. Ihre Augen standen voll Thränen, während die des jungen Mannes sich trockeneten.

(Fortsetzung folgt.)

### Eingefandt.

#### Theater-Nachricht.

Sicherem Vernehmen nach hat der neue Theater-Direktor, v. Kadler, mit der Gymnastiker-Gesellschaft Merkel, welche gegenwärtig in Preßburg gastirt, auf 2 Vorstellungen für Mitte Mai in Marburg abgeschlossen.

Die vom Staate Braunschweig ausgegebenen, von der Firma **Bottenwieser & Co.** in Hamburg im heutigen Blatte angekündigte Prämien-Loose finden viele Abnehmer. Wir können für den Bezug dieser beliebten Loose die genannte Firma, die in allerneuester Zeit wieder viele bedeutende Gewinne in Oesterreich ausgezahlt hat, gelegentlich empfehlen und machen alle diejenigen, die sich der Vermittlung eines anerkannt soliden Hauses bedienen wollen, auf die betreffende Annonce besonders aufmerksam.

#### Geschäftsberichte.

Marburg, 1. Mai. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 3.90, Korn fl. 2.85, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 2.80, Heiden fl. 2.80, Hirsebrin fl. 4.—, Erdäpfel fl. 0.80 pr. Mep. Rindfleisch 25 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 0.—, 18" fl. 0.—, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 0.— pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Mep. Heu fl. 1.40, Stroh, Lager- fl. 1.20, Streu- fl. 0.80 pr. Centner.

Pettau, 30. April. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 3.40, Korn fl. 2.70, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 2.50, Heiden fl. 2.60, Hirsebrin fl. 0.—, Erdäpfel fl. 0.70 pr. Mep. Rindfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch ohne Suwage 26, Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pf. Holz 30" hart fl. 8.50, detto weich fl. 6.— pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.65, detto weich fl. 0.45 pr. Mep. Heu fl. 1.—, Stroh Lager- fl. 0.80, Streu- fl. 0.60 pr. Centner.

## Zahnarzt Hansz

(300)

trifft Sonntag den 9. d. M. in Marburg ein und ist im Gasthofs „zur Traube“ zu sprechen.

## Gefrorenes

(274)

täglich in 6 bis 10 verschiedenen Gattungen empfiehlt

**A. Reichmeyr,**  
Conditor vis-à-vis „Hotel Mohr“.

## Eröffnung des Felsenkellers

bei Gams

Sonntag den 2. Mai 1869.

Derselbe bleibt den Sommer hindurch täglich geöffnet und wird für gutes **Edles Märzenbier, Weine, sowie kalte Speisen** stets bestens geforgt sein. Um geneigten Zuspruch bittet

(288)

**Josef Löschnigg.**

## Wein-Lizitation.

(294)

Mit Bewilligung werden am **18. Mai** Vormittags 9 Uhr in der Bitterl Edlen von Tessenberg'schen Kellerei im Wienergraben,  $\frac{3}{4}$  Stunden außer Marburg, **1000 Eimer** Eigenbauweine, meist auf großen Gebinden liegend, aus den Gebirgen Luttenberg-Tettenhengster, Pikerer, St. Urbaner und Wiener von den Jahren 1861, 1866, 1867 und 1868, ohne Fässer gegen Barzahlung mit dem Bemerken versteigert. daß 25% als Angabe und der Rest des Kaufschillings binnen 4 Wochen bei Abfuhr der Weine zu berichtigen ist.

## Eine schöne Subrealität

in Georgenthal, Bezirk St. Leonhard, ist wegen Todesfalles unter leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Dieselbe ist ganz arrondirt, enthält  $74\frac{1}{2}$  Joch Grund, darunter  $14\frac{3}{4}$  Joch Acker, 38 Joch bewässerungsfähiger Wiesen mit süßem Futter,  $21\frac{1}{2}$  Joch schlagbaren Buchenwald und 3 Joch Weingarten. Das Wohngebäude ist 1 Stock hoch, in gutem Zustande, die Wirtschaftsgebäude sind sehr geräumig und für eine bedeutende Viehwirtschaft hergerichtet. Mitten durch die Wiesen fließt ein Bach, an dem eine Mahlmühle steht. Die Wagenzufuhr ist von der Eisenbahnstation Pöpsitz über St. Jakob und St. Leonhard. Auskunft ertheilt **Dr. Franz Radey, k. k. Notar in Marburg.**

(297)

## Fertige Herrenkleider in grosser Auswahl!

Ganze Anzüge von Baumwoll-, Halb-Schafwoll- und Leinen-Stoffen von fl. 6 bis fl. 12 — ganze Anzüge von den besten Schafwollstoffen von fl. 14 bis fl. 30 empfiehlt

**A. Scheikl,**

Herrengasse, Payer'sches Haus.

269)

## Eine schöne Wohnung,

gassenseitig im ersten Stock, mit 3 Zimmern und Küche, ist täglich zu beziehen in der Kärntnergasse Nr. 218. Näheres daselbst.

(287)

## Eine Wohnung

(290)

im 1. Stocke, bestehend aus 2 Zimmern, Speise, Küche, Holzlege und Bodenanteil ist zu vermieten. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

## Dank und Anempfehlung.

Ich zeige hiemit dem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich mein Geschäft, welches ich dreizehn Jahre lang hier betrieben, nunmehr aufgabe und die Haller'sche Lebzelterei in Graz übernehme. Mit dem wärmsten Danke für das so lange Zeit, besonders von Seiten der Hochwürdigen Geillichkeit, genossene Vertrauen vereinige ich die Bitte, dasselbe auch meinem Geschäftsnachfolger, Herrn **Josef Pelikan** aus Graz zuwenden zu wollen, indem ich überzeugt bin, daß er dasselbe im vollsten Maße rechtfertigen wird.

(284)

Marburg, 27. April 1869.

**Michael Enlein.**

3. 360.

## Rundmachung.

(279)

Die Bezirkskostenrechnung pro 1868 liegt vom 28. l. M., das Inventar, die Material- und Requisitionen-Rechnung, dann Rechenschaftsbericht, endlich die Rechnung über das Erträgniß des Kreisamtsgebäudes von 5. l. M. durch 14 Tage zur allgemeinen Einsicht im Bezirksvertretungslokale auf.

Aufschlüsse über einzelne Rechnungsposten und Einsicht in die Rechnungsbeilagen können nur an den Amtstagen (Mittwoch und Samstag) von 9—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag ertheilt werden.

Bezirksausschuß Marburg am 24. April 1869.

5 Ziehungen jährlich.

Am 1. Juni 1869

Hauptgewinn fl. 250.000.

Große Gewinnziehung des k. k. österreichischen Staats-Anlehens vom Jahre 1864.

Gewinne des Anlehens fl. 250.000, fl. 220.000, fl. 200.000, fl. 150.000, fl. 50.000, fl. 25.000, fl. 15.000, fl. 10.000, fl. 5000 zc. zc. Kleinster Gewinn 160 fl.

Gesetzlich gestempelte Antheilscheine, welche so lange gültig sind, bis denselben der zwanzigste Theil eines Gewinnes von fl. 250.000 bis abwärts fl. 160 zugefallen ist, empfehlen gegen Einsendung des Betrages oder Posteingahlung à 8 Gulden pr. Stück, 9 Stück fl. 70, 20 Stück fl. 155.

**Rothschild & Comp., Postgasse Nr. 14, Wien.**

Wiederverkäufer werden angestellt.

(289)

## Haus in der Magdalena-Vorstadt.

Ein ganz neues Binshaus in der Magdalena-Vorstadt ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe ist 15 Jahre steuerfrei. Der Kaufschilling verzinst sich mit  $8\frac{1}{2}$  Prozent. Auskunft ertheilt **Dr. Radey, k. k. Notar in Marburg.**

(296)

## Gasthaus-Anempfehlung.

Ich gebe hiemit dem geehrten Publikum bekannt, daß ich die Gasthauslokalitäten im **Kartin'schen Hause** in der Kärntner-Vorstadt, an das Dampfbad stoßend, am 1. Mai eröffnet habe und stets bemüht sein werde, meine verehrten Gäste mit guten Speisen und Getränken zu bedienen. Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

301)

**Franz Wold, Gastgeber.**

## Eine Wiese mit 3 Joch 800 Qfl.

ist zu verkaufen. Schätzungspreis 1700 fl. Anfrage in der Gemeinde Tragutich bei **Mathias Lambrecht** oder in Marburg, Grazervorstadt, im **Rottmann'schen Hause** rückwärts im Hofe.

(293)

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt der Fahrgelegenheiten-Tarif des Marburger Dienstmännchen-Institutes bei.

175.000 Gulden  
ev. Hauptgewinn.

175.000 Gulden  
ev. Hauptgewinn.

**22,400 Gewinne**

von

298

ev. fl. 175,000 — 105,000 — 70,000 — 35,000 — 17,500 — 14,000 — 10,500 — 8750 — 7000 — 3500 — 1750 — zc. zc.

bietet die von der Herzogl. Braunschweigischen Regierung errichtete und garantierte große Staatsgewinn-Verlosung von ca.  $2\frac{1}{2}$  Millionen Silbergulden.

Durch eine große Anzahl Preise beträchtlich vermehrt, hat diese solide Verlosung noch den besonderen Vorzug, daß das ganze Einlage-Kapital unter Garantie des Staates innerhalb weniger Monate an die Teilnehmer zurückgezahlt wird, und gewährt solche daher die sicherste Aussicht auf Erfolg.

Bu der schon am 10. dieses Monats beginnenden 1ten Ziehung kosten

Ganze Original-Staatsloose nur fl. 7.  
halbe " " " "  $3\frac{1}{2}$ .  
viertel " " " "  $1\frac{3}{4}$ .

Das unterzeichnete, mit dem Verkauf betraute Großhandlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einsendung des Betrages in Banknoten, unverzüglich ausführen und die Verlosungs-Pläne gratis beifügen, auch die amtliche Gewinnliste nach jedermaliger Ziehung den Loos-Inhabern unaufgefordert übermitteln. Gewinnelder werden nach allen Städten Oesterreichs versandt, oder durch unsere Verbindungen ausgezahlt.

Da nur der direkte Bezug alle Vortheile gewährt, die Loose aber bei den massenhaft eingehenden Bestellungen rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst vertrauensvoll zu wenden an

**Bottenwieser & Co.**  
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.